



RENATE BERGER

*Tanz auf dem  
Vulkan*

Gustaf Gründgens und  
Klaus Mann

LAMBERT SCHNEIDER

*Am besten lesen.*

Weltkrieg geboren, wächst aber in materiell gesicherten Verhältnissen auf, die von elterlichen Konflikten nicht mehr, aber auch nicht weniger erschüttert wurden als in anderen Familien - gelegentliche Zornausbrüche des Vaters oder Strafen gehören dazu. Zwar ist Thomas Mann bemüht, dem familiären Normalfall ein geheimes Leben abzutrotzen, da er sich aber eine „Verfassung“ gegeben |27|hat, wird er weder seine Frau noch seine Kinder durch Eskapaden irritieren, wie sie von Katias Vater ausgelebt werden. Er legt Wert auf ideale Arbeitsbedingungen, um sich literarisch und gesellschaftlich zu etablieren.

Auch wenn seine Schwiegermutter ihn 1907 noch als „rechten Pimperling“ bezeichnet - sobald es ums Renommee geht, tritt er entschlossen auf. Bald zeigen sich erste Nachteile der verwandtschaftlichen Prominenz: Mit Rücksicht auf Alfred Pringsheim, der sich selbst und die Zwillinge Katharina und Klaus verunglimpft sieht, zieht Thomas die Novelle *Wälsungenblut* zurück. Katia erwartet das nächste Kind - er sucht zu verbergen, „wie schlecht und erschöpft |28|und abgenutzt und total fertig“ er sich fühlt. „Ohne Frau und Kind und Anhang wäre mir wohler und wurstiger“, gesteht er seinem Bruder. Die Einsicht, er hätte sich nicht „menschlich attachieren und binden dürfen“, kommt zu spät.



Katia Mann mit Klaus und Erika, um 1907

Ein halbes Jahr später, nach der Geburt von Klaus am 18. November 1906, dürfte es in ihm kaum anders ausgesehen haben: Er führt ein Leben gegen den Strich. Auch Katia dürfte sich nicht ohne Reibungsverluste auf die Rituale eines Schriftstellerhaushaltes, ihre Pflichten als Mutter und Zuarbeiterin eingestellt haben, denn zum Leidwesen ihres Mannes schafft sie sich mit maliziösen Wendungen, Ironie und „Scherzen“ Luft.

Klaus, ein frühreifes, begabtes Kind, wird sich eng an seine ein Jahr ältere Schwester halten und mit ihr den Kern einer kindlichen Bande

bilden, die vor Diebstählen und nächtlichen Eskapaden nicht zurückschreckt – mit Erika beginnt die wichtigste Symbiose seines Lebens.

Für Gründgens ist es die Mutter, die sich auf ihre Musik, für Klaus der Vater, der sich in sein Arbeitszimmer zurückzieht; während ihrer geistigen oder physischen Abwesenheit scheinen beide in den Augen ihrer Sprösslinge einer geheimnisvollen Welt anzugehören. Im Hause Gründgens wie bei den Manns gibt es kindliche Theaterspiele, Besuche kultureller Veranstaltungen; für die Mann-Kinder kommt der Rückhalt einer Großfamilie mit ihrem Kaleidoskop faszinierender Persönlichkeiten hinzu. Anders als die vom Mangel der Kriegsjahre stärker betroffene Familie Gründgens, erleben die Manns diese Zeit im eigens erbauten Haus in der Poschinger Straße, wo sie Versorgungspässe gut überstehen.

Mit seinem pädagogischen Latein ist das Paar bald am Ende. Thomas Manns Überzeugung, die häusliche „Atmosphäre“ böte Erziehung genug, stößt an Grenzen. Lügen, Lügen, Lügen im Hause Mann und Diebstähle; das Terrorisieren Fremder von Seiten der Herzogparkbande, bei dem Erika sich besonders hervortut, sind an der Tagesordnung und werden erst in dem Moment als Problem erkannt, als das Ansehen der Familie Schaden zu nehmen droht.

|29| Weder Erika noch Klaus sind bereit, schulischen Anforderungen zu genügen.

Niemand scheint darüber nachzudenken, ob es mit der bis zur Wut gesteigerten Arroganz zu tun haben könnte, die das Ehepaar seinem „Personal“ gegenüber an den Tag legt. Mal geht es um eine „viehische Köchin“, mal eine „grobe, diebische Aushilfsköchin“, ein „taubes Hausmädchen“, ein „vergnügungssüchtiges und diebisches ‚Fräulein‘“ oder pauschal um das „nichtswürdige Gesindel“ – Ekel erregend, verhasst, doch unverzichtbar. Hier zeigt sich die von der alten Hedwig Pringsheim übernommene, grenzwertige Spottlust, die sich in Briefen an Katia zwischen 1933 und 1935 schon mal über ein „Gänsegesicht“, eine Nachbarin als „Geschmeiß“, einen Gast als „Zeitraubtier“ oder einen Enkel als „Kakerlake“ amüsieren konnte.

Die Kinder sollen Menschen gehorchen, die von den Eltern verachtet und rasch ausgetauscht werden, sobald sie bei Konflikten Ansätze von

Selbstbewusstsein zeigen. Die Königinnen des Kinderreichs sind Beherrscher, eingereiht in jene traurige Vornamenriege, die Klaus im Gedächtnis bleibt: Amalie, Betty, Hermine, Fanny, „Maddemoiselei“, das „petzende“ Fräulein Thea, was den Eltern von Diebereien und Eskapaden berichtet – die Serie der als „verbiestert und humorlos“, „kreischend um ihre Autorität bemühten“ Angestellten reißt nicht ab, zu denen sich noch eine von den Kindern als „Fräulein Stinkemeier“ angesprochene alte Frau gesellt. Mit Ausnahme von Josepha Kleinsgütl, der legendären „Affa“, die das ihr entgegengebrachte Vertrauen durch das Anlegen eines geheimen Diebeslagers verspielt, hält es wenige Dienstboten im Hause Mann. Krankheitsbedingte Abwesenheiten der Mutter, ein Vater, der sich nicht für zuständig hält, sorgen dafür, dass die „Macht der Kinderfräulein“ für Monate „ins Unermessliche“ wächst.

Katia Mann hatte nie eine öffentliche Schule besucht; ihre Lehrer waren ins Haus gekommen. So lag es nahe, Pädagogen an staatlichen oder privaten Schulen als „Personal“ zu betrachten, mit dem man kurzen Prozess machen konnte, wenn es um ihre Sprösslinge |30|ging. Als der Prorektor einer Töchteranstalt rundweg ablehnte, Erika zeitweilig von der Anwesenheitspflicht zu befreien, weil die Fünfzehnjährige ihre Mutter während eines Kuraufenthaltes vertreten sollte, wurde er als „kapitaler Esel“ abgetan.

Für beide Geschwister waren Personal- und Schulwechsel an der Tagesordnung. Ähnlich kurz blieb die Verweildauer von Klaus und Erika in Reformeinrichtungen, obwohl beide nur mit einem hohen Aufwand an Geld und elterlicher Überredungskunst aufgenommen worden waren. Mit pubertärer Revolte allein ist das nicht zu erklären. Lag es daran, dass die beiden Ältesten dem Gros der Lehrer und Lehrerinnen mit Hochmut, Spott und Verachtung begegneten? Selbst bei Einrichtungen, die davon lebten, Söhne und Töchter des finanzkräftigen Bürgertums aufzunehmen, an denen Eltern und Erzieher gescheitert waren, stieß „Frau Thomas Mann“ an Grenzen. Sie war fassungslos, als man sie in Salem nicht nur kühl empfing, sondern Klaus rundheraus ablehnte und an eine andere Anstalt verwies. Erst mit schmeichelndem Umwerben des Leiters der Odenwaldschule hatte sie Erfolg.

Auf den ersten Blick eine passende Wahl. Internate, die als Freie Schulgemeinden vom reformerischen Impetus ihrer Gründer lebten, befanden sich in ländlichen Regionen, fernab unmittelbarer staatlicher oder öffentlicher Kontrolle. Die innere Organisation war von „Familien“ bzw. „Kameradschaften“ bestimmt, die sich um erwachsene „Führer“ sammelten und eine „Schulgemeinde“ mit Entscheidungsbefugnissen der Zöglinge bildeten. Auf Sport, körperliche Arbeit, gesunde Ernährung, Wanderungen und gemeinsame Feiern und Ausflüge legte man ebenso großen Wert wie auf eine Atmosphäre ohne Drill. Knaben stellten die größte Gruppe dar; Mädchen waren Beiwerk. Die Gründe der Zusammenlegung dafür waren pragmatischer, d.h. finanzieller Natur. Zu differenzierten Erziehungskonzepten fühlte man sich deshalb nicht aufgerufen.

Thomas Mann neigte aufgrund eigener Erfahrungen früh zu reformpädagogischen Konzepten mit ihrer dem Wandervogel verpflichteten [31] „neuen Körperlichkeit“ sowie der Verschmelzung von „Pädagogik und Homoerotik“. Unter seinen Freunden und Bekannten waren Zöglinge aus Haubinda; er hatte einen Aufruf zur Gründung einer *Freien Schulgemeinde* unterzeichnet und glaubte, allen Grund zur Annahme zu haben, dass seine Kinder dort gut aufgehoben seien.

Die Schattenseiten solcher Einrichtungen blieben nicht lange verborgen; nach jüngsten Recherchen der Erziehungswissenschaftler Jürgen Oelkers und Peter Dudek begleiten Hinweise auf Übergriffe, Prügelstrafen und sexuellen Missbrauch einzelne Pädagogen von Anfang an. Ihre Opfer waren Knaben, seit Einführung der gemeinsamen Erziehung auch Mädchen.

Das Konzept, in engem Kontakt zu einem „Führer“ semifamiliär zu leben, verleitete manche Erzieher zum Überschreiten der gebotenen Distanz: Umarmungen, Küsse, gemeinsames Übernachten einzelner Schüler mit ihrem Betreuer galten als normal.

In den Landschulheimen der Reformpädagogik trafen Zöglinge aufeinander, die an staatlichen Schulen gescheitert waren. Sie wurden von Männern unterrichtet, denen manchmal die Befähigung zum Lehramt fehlte; in unterfinanzierten Einrichtungen griff man auf Studienabbrecher anderer Fachrichtungen, Künstler, Musiker, selbst